

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1930

361 (31.12.1930) Frauenbeilage

Frauenbeilage

ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

Mittwoch, den 31 Dezember 1930.

Nr. 361

Ein neuer Frauenberuf.

(Detektivin.)

Von

Edwin L. Woodhall.

Schauplatz: der Verkaufsraum eines weiblichen Londoner Juweliers. Personen: eine gutgekleidete, hübsche Dame, der Juwelier, ein altes Delbilde. — Die Dame führt in einer Luxus-Limonade vor dem Laden vor, raucht hinein und fragt den Juwelier höflich nach schönen Ringen. Der Juwelier verbeugt sich und bringt einige besonders kostbare Exemplare herbei. Die Dame nimmt sich Zeit und plaudert angeragt über Juwelen und Schmuck — ein Gebiet, auf dem sie an-

unauffällig von einer tüchtigen Warenhausangestellten zur Straße gebracht wurde; jede der Steben sah ein halbes Jahr hinter Schloß und Riegel.

Ich habe viele junge Detektivinnen zu Schülerinnen oder Untergebenen gehabt und war immer wieder verblüfft über ihre raffinierten Tricks. Stets entdeckte ich einen laienartigen Zug in ihnen, der an einem Mann nie zu bemerken ist.

Im allgemeinen ist eine einjam jagende Verbrecherin viel schwerer zu überrumpeln als eine Bande, denn sie braucht sich nicht nach anderen zu richten, sie muß nur auf sich selbst Rücksicht nehmen und verfällt dabei auf allerhand neue Kniffe. Kürzlich erst konnte ich den Patentmantel einer Ladendiebin bewundern: er bestand aus mehreren dünnen Mänteln, die an den Händen fest zusammengeheftet waren, so daß durch eine falsche Tasche unheimlich viel Gegenstände in den „Sack“ hineingehört werden konnten.

Die Erfahrungen privater Detektivagenturen zeigen, daß Frauen zwar in unauffälligem Beobachten und Verfolgen von Personen nicht besonders gut sind, daß sie aber ihre Arbeiten stets sehr gewissenhaft und stets mit echt weiblicher Schleichheit durchführen — besonders, wenn es gegen eine Geschlechtsangelegenheit geht.

Daß neuerdings uniformierte Polizistinnen im Dienste ihren „Mann“ stehen, ist bekannt. Daneben aber wächst die Zahl der nichtuniformierten weiblichen Kriminalbeamten, die übrigens nach den neuesten Erfahrungen der Polizeiwissenschaft möglichst jung und möglichst hübsch sein sollen. „Mittelalterliche Kanakierinnen und fauerdörsche Jungfernen“ tangen, wie der frühere Präsident von Scotland Yard oft und gern bekräftigte, nicht für den Geheimdienst. Ein kräftiger Beamter wird sicher manchen Verbrecher gefesselt abliefern können — aber einer hübschen Detektivin gelingt es merkwürdigerweise viel leichter, ihr Opfer zu fesseln und in diesem Zustand dorthin zu dirigieren, wo sie es haben will.

Die Detektivin hat sich neben ihrem männlichen Kollegen durchaus gleichen Rang und gleiche Achtung erkungen. Benachteiligt ist sie freilich durch geringere Körperkräfte, obgleich Nin-Nisu und

andere Tricks sie in vielen Fällen schücken werden; und benachteiligt ist sie dadurch, daß ihr von Frauen selten gehoffen wird, während der Detektiv manchen Erfolg mit Hilfe von Frauen erzielt. — Vielleicht entwickelt sich hier ein neuer Berufszweig für das tüchtige Mädchen von heute. Wenn

auch weibliche Kriminalbeamte noch nicht in die höheren Stellen eingedrungen sind, so werden sie doch mehr und mehr im Geheimdienst verwendet — und mit Verstand, mit Entschlossenheit und Energie wird sich eine moderne Frau auch auf diesem gefährlichen Posten durchsetzen.

Eine verdienstvolle Forscherin.

Die bekannte deutsche Naturforscherin Professor Dr. Anna-Maria Rhoda-Erdmann beging am 5. Dezember ihren 60. Geburtstag. Sie wurde in Herfeld in Hessen geboren und widmete sich ursprünglich dem Lehramt in der Naturgeschichte. 1908, schon ein Jahr, nachdem sie das Abiturium gemacht hatte, erlangte sie den Doktorgrad. Fünf Jahre arbeitete sie dann am Robert-Roch-Institut in Berlin. Kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges hatte sie einen Ruf an die Yale-Universität, einer der berühmtesten Hochschulen der Vereinigten Staaten, Folge geleistet und wurde dort Vektor in Biologie. Auch nachdem sie vom Rockefeller-Institut als Associate an der neuen Abteilung für tierische Pathologie in Princeton, einem Fokker, der einer deutschen Professorstelle gleichkommt, angestellt wurde, bezieht sie die Stelle in Yale bei. Sie hatte sich in den ersten Jahren ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit der Erforschung der krankheitsregenden Protozoen gewidmet. Außerdem wurden Themen der allgemeinen Biologie mit Hilfe der einzelligen Lebewesen zu lösen versucht, die Probleme des Alterns, des Wachstums und der Fortpflanzung. In Amerika lernte sie die Züchtung lebender Zellen kennen und hat sich seit 1913 diesem Spezialgebiet zugewandt. Trotz der ihr dort gebotenen glänzenden Arbeitsmöglichkeiten versuchte sie bei Beginn des Weltkrieges nach Deutschland zurückzukehren, mußte aber erkennen, daß für ungewöhnlich befähigte weib-

liche Wissenschaftler damals noch keine Verwendungsmöglichkeiten in ihrem Vaterlande bestanden. So ging sie wiederum nach Amerika zurück. Sie verlebte dort neben anderen Forschungen der Entschickung des Krebses vom biologischen Standpunkt aus nahezu vollkommen, es gelang ihr schon 1917 Zellwucherungen zu erzeugen und gegen die Hühnerpest aktive Immunisationen hervorzubringen, aber hier wurde sie durch das Eingreifen der amerikanischen Regierung 1918 gefolgt. Ein Opfer der durch die amerikanische Presse geschürten Kriegsschuld und Deutschenbege, sah sie 4½ Monate in Untersuchungshaft. Ihre Versuchstiere mußten vernichtet werden, weil man in ihnen Infektionsträger witterte. Auf Bürgschaft freigelassen, durfte sie doch ihre wissenschaftlichen Untersuchungen nicht fortsetzen und weder Laboratorien noch Bibliotheken betreten. Im März 1919 kehrte sie in die Heimat zurück und wurde im August desselben Jahres Leiter der neugegründeten Abteilung für experimentelle Zellforschung, besonders Gewebezüchtung im Universitätsinstitut für Krebsforschung in Berlin. Ein Jahr später erhielt sie den Lehrauftrag für experimentelle Zellforschung, den ersten in Deutschland. 1924 wurde sie zum außerordentlichen Professor an der medizinischen Fakultät der Berliner Universität ernannt. In ihrer Lehrtätigkeit hat sie zahlreiche Männer und Frauen unterrichtet, die wieder an verschiedenen Instituten des Auslands Zurechtstellen für experimentelle Zellforschung einrichten konnten. In den letzten Jahren konnte Rhoda Erdmann sich wieder mehr eigener produktiver Forschungsarbeit widmen, nachdem die erste Zeit vor allem dazu gedient hatte, den Unterricht auf diesem ganz neuen Gebiet in die richtigen Formen zu bringen und das, was ihr Amerika Neues gegeben hatte, zunächst mit bescheidenen Mitteln in Deutschland zu verbreiten. Sie selbst erklärt, daß sie der Wissenschaft außer einer Menge kleinerer Forschungen vier Befunde gegeben hat, darunter sind für die brennenden Fragen der Krebsforschung von besonderer Bedeutung, daß sie die Rolle der sogenannten Makrophagen für das Krebsproblem beleuchtete, der Zellen im menschlichen Körper, die eine ganz besondere Verwandtschaft mit dem Krebsgürt haben, und daß es ihr ferner gelang, was für das Säugetier noch nicht gezeigt worden war, mit Hilfe von Filtraten Säugetierkarzinome zu erzeugen. Professor Rhoda Erdmann hat zahlreiche hochbedeutende wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht und von ihr entdeckte Tatsachen sind in die Lehrbücher der ganzen Welt übergegangen. Neben ihrer Lehr- und Forschungsarbeit ist sie noch Herausgeberin eines Archivs für experimentelle Zellforschung. C. M.



Der Dichter Arnolt Bronnen und seine junge Frau, geb. Prowe, nach der Trauung in der Pauluskirche in Berlin-Zehlendorf.

scheinend völlig zu Hause ist. Der Juwelier ist tief beeindruckt. Nun kommt der große Augenblick: es ist niemand sonst im Verkaufsraum, irgendeine gleichgültige Frage läßt den Juwelier auf die Straße oder auf seine Uhr oder sonstwohin schauen, und blitzschnell hat die Dame die billige Imitation in ihrer Hand für den „tausendwertigen“ Mart-Ring vor ihr ausgetauscht.

Oh, sie hat es jetzt keineswegs eilig; sie firtet noch ein wenig mit dem Juwelier, lacht sich schließlich einen Ring aus und bittet, ihn für sie zurückzuhalten, bis sie ihren Mann aus dem Büro herbeigeht hätte. Der Juwelier ist sehr einverstanden. Mit einem fröhlichen „Guten Morgen!“ wendet sich die Dame zum Ausgang.

Jetzt tritt die dritte Person in Erscheinung. In dem großen alten Delbilde gegenüber der Kundin war jetzt dem Beginn des Auftritts eine merkwürdigen Veränderung aufgetreten: die Augen des spanischen Gendarmen darauf hatten sich auf die schöne Besucherin gehend und sie dauernd beobachtet. War das Mädchen, das nun der Dame den Weg zur reitenden Tür vertat, ein Bote aus dem Jenseits? Darnach sah sie nicht aus, und ihre energische und erfolgreiche Leibesbesichtigung schien auch nicht darauf zu sprechen, daß ein längst verstorbener Spanierherzog die schöne Dame egyptisch zu sich beordern lassen wollte. Der herbeigeholte Polizist hält den ganzen Sachverhalt: der Juwelier hatte, um sich gegen Diebstähle zu schützen, eine Detektivin engagiert, und das junge Mädchen hatte dem Porträt kunstvoll die Augen ausgeschnitten und sie bei allen Verhandlungen mit Kunden durch ihre eigenen lebendigen und wachamen Augen ersetzt. So entdeckte sie den blühendsten Griff der Dame, so konnte die Durchsuchung der Diebin den gestohlenen Ring mit der Firmenmarke des Juweliers schnell jutage fördern.

Der Fall ist nicht erdichtet, er ist mir während meiner eigenen Praxis aufgefallen als ein Beispiel unter vielen, wie klug die weiblichen Detektive vorgehen. Die Zahl der beamteten Detektivinnen ist in allen Ländern in ständigem Wachstum begriffen; daneben aber legen sich mehr und mehr einflussreiche Unternehmer — hauptsächlich Warenhausbesitzer, Juweliere, Privatdetektiven — einen Stab geschulter weiblicher Detektive zu.

Kein Warenhaus kommt mehr ohne Detektivinnen aus. Warenhäuser sind seit jeher nicht nur Jagdgebiete der tüchtigen Hausfrau, sondern auch Jagdgebiete für Ladendiebinen und deshalb für ihre gefährlichsten Feinde — die Detektivinnen. Welche Beobachtungskraft und Gewandtheit jede dieser einfach gekleideten, anscheinend harmlosen Frauen im Laufe ihres Tagewerks aufbringt, mag oft unglaublich erscheinen. Sie erinnern sich der Geächter einmal erwishter Diebinen auffallend gut, sie tauschen gegenseitig ihre Erfahrungen aus, sie können nach einiger Praxis aus den Geistes der Beobachteten und aus ihrer eigenen Kenntnis der weiblichen Winde schliefen, wann der Zugriff in das Warenlager unmittelbar bevorsteht — das alles macht sie auf diesem Gebiet unübertrüflich. Ich erinnere mich eines Falles, wo eine Bande von sieben abgerüsteten und ausgelachten Ladendiebinen, die in einem starken Tourenwagen nacheinander alle Städte Englands „bereisten“.

Deutschlands erste Meisterinnen der Hauswirtschaft



Frau Loneyae, Frau Jockel, Frau v. Schmitz, Frau Rostenbauer, Frl. Heine. In der Wirtschaftsschule des Landesverbandes Deutscher Hausfrauenvereine fand die erste Prüfung der Anwärterinnen auf den Meistertitel statt. Die Hausfrauen-Gesellinnen, die eine 1½-jährige Ausbildung genossen hatten, machten mit Glanz ihr Meisterstück.

Die beliebten **Strumpfsparkarten** sind wieder eingetroffen. Alle vor Weihnachten nicht in die Sparkarte eingebrachten **Strümpfe u. Handschuhe** werden nachträglich gutgeschrieben. **MODEHAUS Julius Strauß KAISERSTR. 189**

Die kluge Hausfrau deckt ihren Bedarf an **Lebensmitteln Kohlen Schuhen** nur im eigenen Geschäft. **LEBENSBEDURFNISVEREIN KARLSRUHE**. Aufnahme frei! Beitrittserklärungen in allen Abgabestellen.

Seidenstrümpfe aus Zucker. Auf einer Zusammenkunft kanadischer Chemiker demonstrierte ein Gelehrter ein Verfahren, wonach aus gewöhnlichem Zucker Cellulose erzeugt wird, aus welcher nach bekannten Verfahren Kunstseide, Papier, Farben, Lacke gewonnen werden können. Besonders für die Strumpfindustrie sei dieses Verfahren von Bedeutung. (Dann werden also Frauenbeine noch süßer! Der Schriftleiter.)

Der Wunsch der Verlobten! **Teppiche** nur vom **Teppichhaus Kaufmann** Kaiserstr. 157, 1 Treppe hoch gegenüber der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft. Teilzahlung — Ratenkauf abk. **MARIA WEISS** Schwed. Heilgymnastik, orthopäd. Turnen u. Massage Westendstrasse 57 II

